

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 20

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ein warmes Essen konnte er sich nur selten leisten. Das war ihm damals immer wie ein Fest gewesen. Und mit fast körperlichem Schmerz erkennt er jäh, wenn er einst das «Schicksal» hätte, stellenlos zu werden, ohne Geld, ohne Auto, Gerta würde nicht so neben ihm hergehen.

«Fritz, du bist ja heute geradezu unausstehlich. Jetzt rennst du auch noch an unserer Konditorei vorbei.»

«Verzeih, Gerta, entschuldige mich bitte für heute. Ich bin so müde.» Er ruft einen Taxi heran.

«Müde, müde», neckt Gerta. «Ja, ja, die Männer von heute, feine Kavaliere.»

Fritz läuft heim. Im strömenden Regen. Die Abkühlung tut ihm weh und wohl zugleich.

Man hat sich recht gewundert, warum Fritz so plötzlich mit Gerta gebrochen hat, wo doch die Verlobung schon so gut wie sicher war.

R. Caltofen

Schulmeisterblut

Es war ein Mittwoch im Juli. Die Sonne brannte so heiss, wie sie es eben um diese Jahreszeit zu tun pflegt. Der Dorfschullehrer sass auf seiner Bude und schaute durch das Fenster. Auf den Wiesen sah er die Bauern und ihr Gesinde beim Heuen. Die Schatten der breitrandigen, schmucklosen Schienhüte verdeckten ihre Gesichter. Der Lehrer wusste wohl, was sie in ihren Köpfen über ihn dachten: «Der hat's schön! Während wir an der Sonne schmoren, faulenzet er am Schatten.»

Doch, auch auf ihn wartete Arbeit, anderer Art, wie die Bauern sie meistens nicht verstehen. Berge von Schulheften lagen bereit und drängten aufs Korrigiertwerden. Was Prüderie den Bauern versagte, gestattete sich der Schulmeister: er zog sein Hemd aus und mit nacktem Oberkörper setzte er sich an den Tisch. Zäh floss die rote Tinte aus der Feder, und nur langsam folgte ein Heft dem andern. Und wie es so geht, wo die Arbeit der Bauern sie aus sich selbst munter erhält, schläfernte die monotone Korrigierarbeit den Lehrer ein.

Lässiger wird seine Haltung, die Füsse rutschen immer mehr nach vorn und unter den Tisch. Der Stuhl schwebt noch auf den beiden Vorderbeinen — auf eine kurze Weile, und alsbald tritt ein, was unaufhaltbar: Lehrer, Stuhl, Hefte und rote Tinte bild ein unentwirrbares Durcheinander auf dem Boden. Fall und Gepolter rufen den Lehrer augenblicklich ins Wachsein. Tastend schält er sich aus dem Haufen der Unordnung heraus und überschaut den Schaden. Die rote Tinte hat seiner Haut rote Tupfen aufgesetzt, als wollte sie eine Bachforelle nachbilden, sie hat die Hefte rot besprengt, dass sie den Schalen der Ostereier glichen, sie hat den Zimmerboden mit roten Flecken übersät, als wär er ein Tennboden nach einer Metzgete.

Was blieb zu tun? Die Sonne bleichte das Rot auf dem Boden, das Wasser wusch das Rot von der Haut. Aber das Rot in den Heften der Schüler blieb und gab Anlass zu mancherlei Getuschel über Schulmeisterblut.

R. K.

Julikinder

Hermann Hesse

Wir Kinder im Juli geboren
Lieben den Duft des weissen Jasmin,
Wir wandern an blühenden Gärten hin,
Still und in schwere Träume verloren.

Unser Bruder ist der scharlachene Mohn,
Der brennt in flackernden roten Schauern
Im Aehrenfeld und auf den heissen Mauern,
Dann treibt seine Blätter der Wind davon.

Wie eine Julinacht will unser Leben
Traumbeladen seinen Reigen vollenden,
Träumen und heissen Erntefesten ergeben,
Kränze von Aehren und rotem Mohn in den
Händen.

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. — Telephon 32 35 27 / 24 28 24.